Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 30

Artikel: Zum Ausmarsch der 1. Feldartillerie-Rekrutenschule in Thun

Autor: Schumacher

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihren Offizieren und Unteroffizieren Anhaltspunkte für die Aenderung der nicht mehr zeitgerechten Tirailleurreglements zu geben, es tauchen von da und dorther immer mehr Verbesserungsvorschläge auf und wird selbst in Nr. 27 der Militärzeitung zugegeben, daß unser Reglement seine Fehler und Gebrechen habe.

Das sind nun Gründe genug, die bereits angeregte Frage zu möglichst allgemeiner Betrachtung zu bringen und gerade die nahe bevorstehende Aenderung des deutschen Exerzierreglements sollte uns nicht unvorbereitet treffen, sonst dürften wir ihm zu großen Einfluß auf unsere Elementartaktik einräumen und darüber die Rücksichten auf unsere eigenen Verhältnisse leiden. Wenn sich nicht Alles unter den Zwang reglementarischer Vorschriften bringen läßt und die richtige Anwendung derselben, also eine gute taktische Ausbildung der Führer, das Wichtigste ist, so bedingt allerdings das Eine wie das Andere eine Ergänzung des Reglements durch Wegweiser.

Die Einleitung zum Entwurfe einer Dienstanleitung im Felde hat u. A. die Umwandlung der Benennung Reglement in Anleitung damit gerechtfertigt, daß Reglement ein Gesetz, Anleitung aber die Ergänzung desselben ist, um der Anwendung jenes die nöthige Grundlage zu geben. Es versteht sich nun von selbst, daß mit Recht nur der eine Anleitung geben kann, der das Reglement geschaffen hat, daß er sich aber mit dem Erlaß des Gesetzes nicht begnügen darf, sondern dasselbe auch motiviren und für eine verständnißvolle Anwendung sorgen soll. Dabei hat es aber keineswegs die Meinung, den Führer zum willenlosen Werkzeug zu machen. Die Anleitung hat ihre natürliche Grenze, über welche hinaus dann dieser nach eigenem Ermessen handelt; sie will nur dafür sorgen, daß so lange als möglich genau im Sinn und Geist der formellen Taktik gehandelt werde.

So muß auch unser Exerzier-Reglemrnt durch Anleitungen ergänzt werden, wenn sie auch nicht äußerlich mit demselben verschmolzen werden können. Wir kennen nur ein Reglement, das an und für sich existiren kann, das sind die Vorschriften für den inneren und den Wachdienst, deren Präzision alle Erläuterungen überflüssig macht.

Nun ist es aber Zeit, von den Pourparlers zur Diskussion der Waffe selbst überzugehen und werden wir dieselbe in Kurzem eröffnen, wenn die Militärzeitung geneigt ist, sie in ihre Spalten aufzunehmen. St.

Zum Ausmarsch der 1. Feldartillerie-Rekrutenschule in Thun.

Nachdem ohne mein Wissen Jemand über den Ausmarsch der 1. Feldartillerie-Rekrutenschule Thun Einiges veröffentlicht hat, scheint es mir nöthig, die Sache in ihrem richtigen Lichte darzustellen, da der Einsender, wie es scheint, über den Zweck gar nicht und über die Einzelheiten unvollständig unterrichtet war.

Wie in allen Künsten, so gibt es auch in der Kriegskunst zwei Lehrmethoden, die theoretische und die praktische; besonders die Taktik hat mit diesem Dualismus zu rechnen. Die Taktik, und ganz besonders die Artillerie-Taktik, wird nach einem gewissen Muster gelehrt, dem man die theoretische Richtigkeit nicht ganz absprechen kann; es ist aber etwas Anderes um die Applikation.

In der Taktik wird hauptsächlich gelehrt, in welchen Formen gehalten, bewegt, gefochten, geruht u. s. w. werden soll und es haben die Uebungen im Terrain meist den Zweck, diese Formen dem Terrain anzupassen. Es zeigt sich dabei, daß die theoretischen Formen, welche wir aus fremden Taktiken angenommen haben, zwar an der Wandtafel geometrisch richtig sind, aber in der Praxis wenig Werth haben, weil das Terrain die Form aufdrängt und diese dadurch stets die denkbar einfachste ist: Einzelkolonne in der Bewegung, Linie in jeder Stellung. Es hat daher die Geschützplazirung im Terrain, welche viel Landschaden verursacht, einen relativ geringen Werth, und für Artillerie allein, ohne Anlehnung an andere Truppen, eigentlich fast gar keinen. Es schien mir daher von weit größerem Werthe zu sein, in den Uebungen im Terrain weniger verschiedene Anwendung einer Form zu versuchen, die immer wieder die gleiche wird, als vielmehr den Schwerpunkt darein zu legen, überhaupt an den gewünschten Ort zu kommen und zwar zeitig und gefechtstüchtig. Das ist die praktische Taktik der Artillerie, daß sie fahren und schießen kann; die Uebergänge vom Fahren zum Schießen (formelle Taktik) sind sehr unwichtig in Zeit und Ort, wie Jeder weiß der schießen kann und Erfahrung hat zwischen dem Unterschiede des theoretisch wünschbaren oder furchtbaren Schießens und dem selbst unter günstigen Umständen wirklich erreichbaren.

Die Grundidee (nach Dienstanleitung hieße es Generalidee) war, die Artillerie, welche bei Thun stand, für eine Aktion am folgenden Tage bei Hindelbank zu verwenden und sie dann sofort nachher wieder in ihr früheres Verhältniß zurück zu bringen und sie an drei aufeinander folgenden Vormittagen in Aktion zu setzen.

Nachdem am 2. Juni die Regimentsschule mit Schießübungen nur ½ Stunde weniger als sonst gedauert hatte, setzte sich eine Batterie einzeln und 2 Batterien als Regiment vereinigt, um 2 Uhr in Marsch, theilweise in Reisemarsch-, theilweise in Manövermarsch-Formation. Die Truppe kantonnirte in Münsingen und in Worb und etablirte die Vorpostenzüge nur bis zur einbrechenden Dunkelheit, da sie Nachts keinen Zweck haben. In der Morgenfrühe des 3. Juni wurde in Manöverformation abgerückt über Worb, Boll, Krauchthal, Hettiswyl und Hindelbank, wo die Entscheidung markirt und der bisher angreifende Theil zum Rückzuge genöthigt wurde, welcher durch das Grauholz gegen Bern stattfand.

In Bern fand eine Beiwacht aller drei Batterien statt, welche am folgenden Morgen, 4. Juni, früh

in Eilmarschformation nach Thun aufbrachen, kurz vor Thun sich gefechtsbereit machten und ohne Weiteres in ein kombinirtes Gefechtsexerzieren mit Schießen übergingen, welches bis Mittag andauerte. Der Zweck war erreicht: an drei sich folgenden Vormittagen war je an 40—42 Kilometer entfernten Orten dieselbe Artillerie verwendet worden und zwar durch die Theilung des Marsches ohne besondere Anstrengung und Mühsal, obschon drückende Hitze mit Gewitterschauern abwechselte. Die Marschdistanzen variiren für die einzelnen Batterien von 83,5 bis 85 Kilometer, welche innert 48 Stunden, zwischen den gefechtsmäßigen Schießen vom 2. und 4. Juni Vormittags absolvirt wurden.

Ich möchte auch Andern empfehlen, dieser „elementaren" Taktik der Artillerie etwas nachzugehen. Hauptsache für die Artillerie wird immer sein, überhaupt einzutreffen und nach größerer Marschleistung gefechtstüchtig zu bleiben. Das Andere findet sich leicht und mit weniger Uebung als für ein gutes Fahren in Einzelkolonne auf Nebenstraßen nothwendig ist. Schumacher.

Die Rekrutirung und Ausmusterung der schweiz. Armee von Major Dr. H. Bircher, Chef des V. Feldlazareths. 4°. 28 und XLVIII S. Mit 9 Karten. Aarau, Sauerländer 1886. Preis 5 Fr. (Schluß).

Etwas später fährt der Verfasser fort:

„Bei den Unterschieden in der körperlichen Entwicklung und somit in der Diensttauglichkeit der verschiedenen Landesgegenden wirken nun jedenfalls zahlreiche Faktoren mit, wie Race, soziale Momente (Ernährung, Beruf), die Einwirkung des Bodens 2c.

Wir haben auf einzelne Punkte aufmerksam gemacht und dabei gesehen, daß kein Gebrechen derartige Verschiedenheit im intensiven und extensiven Auftreten zeigt, wie die in unserm Lande einheimische kropfige Degeneration und vorab ihre leichtere und häufigste Form, der Kropf. In viel geringerem Maße differiren die einzelnen Gegenden in der Verbreitung von Plattfuß, Hernien, mangelhafter Sehschärfe, Augenkrankheiten 2c. Alle diese andern Dispensationsgründe haben eine viel gleichmäßigere Verbreitung; es wird also die Verschiedenheit im physischen Zustand unserer Bevölkerung, wenn auch nicht allein, so doch am meisten durch diese Krankheit bedingt.

Der Mensch ist ein Produkt des Bodens, auf welchem er aufwächst und die geologische Bodenformation, mit welcher die kropfige Degeneration in so intimer ätiologischer Beziehung steht, wird somit zu einem enorm wichtigen Faktor für die körperliche und geistige Beschaffenheit ihrer Bewohner. Wo jene Degeneration auftritt, da zeigt sich ein Zug von Inferiorität in physischer und psychischer Richtung und wird der Charakter der Bevölkerung alterirt. Das zeigt uns z. B. gerade in der Schweiz ein Gang von einem Ende unserer unserer Hochebene zum andern. (Der Verfasser verweist hier auf Karte III seiner Arbeit.)

Im Südwesten haben wir in den Kantonen Genf und Waadt blos eine geringe Verbreitung der Degeneration und dabei eine bewegliche, lebhafte Bevölkerung; mit dem starken Auftreten des Gebrechens in den Kantonen Freiburg, Bern, Luzern und Aargau wird der Menschenschlag weniger beweglich, apathischer und träger in Gedanke und That.

In der Ostschweiz dagegen, wo die Intensität der Degeneration wieder abnimmt, treffen wir auch wieder ein rascheres und regeres Volk.

Aber nicht nur direkt wirkt die kropfige Degeneration deletär auf das körperliche und geistige Wohl einer Bevölkerung, sondern in verhängnißvollem Circulus vitiosus auch indirekt durch Verschlechterung der allgemeinen sozialen Verhältnisse, welche die Widerstandskraft gegen schädliche Einflüsse herabsetzen und somit Krankheiten und Gebrechen begünstigen. An Orten der Endemie müssen die Individuen mit verminderter oder ganz fehlender Erwerbsfähigkeit eben auch erhalten werden, die Armenlisten werden größer und mit ihnen die Anforderungen an die Erwerbsfähigen, welche dadurch in ihrer Entwicklung nothwendigerweise leiden müssen."

Die Arbeit schließt mit folgenden Worten:

„Wir sehen, daß jedenfalls neben verschiedenen andern Faktoren, die bei der ungenügenden Ernährung des Körpers thätig sind, die kropfige Degeneration eine wichtige Rolle durch Verschlechterung der sozialökonomischen Verhältnisse mitspielt. Sie begünstigt das soziale Elend und wird von ihm wieder begünstigt.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, warum wir uns bei diesem Gebrechen länger als bei den andern aufgehalten haben. Die Rolle, welche dasselbe in unserm Volksleben spielt, ist eine verhängnißvollere und wichtigere, als es zur Stunde noch geglaubt und zugegeben wird. Eine wirksame Abhülfe durch prophylaktische Maßregeln ist aber erst möglich, wenn die Ursachen genau bekannt sind; unterstütze daher der Staat, aus volkswirthschaftlichem und militärischem Interesse die Forschungen über diese Volkskrankheit, welche das körperliche und geistige Wohl Tausender schädigt und unsere Wehrkraft in so hohem Grade schwächt."

Als Anhang folgen noch 75 Rekrutirungs-Tabellen, die einzelnen Divisionen und die ganze Armee betreffend, sowie 9 kolorirte Karten, welche die wichtigsten bei der Rekrutirung und Ausmusterung hervortretenden Gebrechen nach ihrer geographischen Verbreitung veranschaulichen.

Dem Verfasser, Herrn Major Bircher, schulden wir für seine treffliche Studie unsern besten Dank; denn es ist ihm gelungen in diese fundamentale administrative Branche unseres Wehrwesens das richtige Licht zu bringen und Wesentliches beizutragen zum innern Ausbau unserer Militär-Organisation. Möge daher das Buch seine wohlverdiente Anerkennung dadurch finden, daß die darin niedergelegten Wahrheiten für diesbezügliche, nöthige Aenderungen leitend werden.